

Eine Tierkopfgravierung aus dem Spätmagdalénien von Saaleck, Kreis Naumburg

Von Wolfgang Taute, Tübingen

Mit Tafel 13 und 2 Textabbildungen

Vor bald vier Jahrzehnten hat der Privatsammler Dipl.-Ing. Dr. Wlost, damals Camburg (Saale), den Spätmagdalénienlagerplatz bei Saaleck entdeckt und durch Grabungen ausgebeutet. Dabei fand Wlost eine Schieferplatte mit eingeritztem Tierkopf, die erstmals von W. Hülle (1932, 86) gelegentlich eines Vorberichtes über planmäßige Grabungen in Saaleck, später von J. Andree (1939, 482 u. 629), erwähnt wurde. Das Stück befand sich damals in der Sammlung Wlost. Nach dem Kriege ist es zusammen mit einer großen Anzahl von Steingeräten aus Saaleck in das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg gelangt. Der ebenfalls umfangreiche Fundkomplex aus den Grabungen Hülles wird im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle aufbewahrt. Da mit einer Gesamtpublikation all dieser Fundsachen in nächster Zukunft nicht gerechnet werden kann, soll wenigstens die Tierkopfgravierung in diesem Beitrag näher beschrieben und in einer Zeichnung vorgelegt werden. Die Anregung dazu gab der Kollege H. Hanitzsch, Halle, der auf dem von ihm untersuchten Spätmagdalénienfundplatz Groitzsch D, Kr. Eilenburg, eine kleine Schieferplatte mit drei tief eingeritzten Pferdeköpfen ausgegraben hat (Hanitzsch, 1959, 122, Abb. 3 u. Taf. 17). In allen drei Fällen wird die Halslinie an der nämlichen Stelle durch eine kommaförmige Einritzung berührt oder geschnitten (Abb. 2). Überzeugend hat Hanitzsch dies als eine magische Verwundung gedeutet und somit als einen der in der Kleinkunst des Jungpaläolithikums seltenen Belege für jagdzauberische Praktiken. Brieflich warf Hanitzsch die Frage auf, ob der Tierkopf von Saaleck etwa eine ähnliche Markierung zeige. Nachdem ich das Original in Nürnberg untersucht und gezeichnet habe,¹ meine ich, daß diese Frage positiv zu beantworten ist.

Es handelt sich bei dem betreffenden Fundstück um zwei aneinanderpassende Fragmente einer ehemals größeren Platte von blaugrauem Tonschiefer (Abb. 1). Das erhaltene Reststück ist ringsum von Bruchkanten begrenzt; die Unterseite wird von einer rauen Spaltfläche gebildet. Nicht zu entscheiden ist, ob die Zertrümmerung der Platte schon während des Spätpaläolithikums erfolgte oder erst in jüngerer Zeit. Auf der Oberseite gibt es Zonen flacher Abplatzungen, durch die Teile der ursprünglichen, glatten Fläche verlorengegangen sind. Soweit

¹ Für die Publikationserlaubnis danke ich Herrn Dr. G. Raschke, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

diese Fläche unverletzt ist, zeigt sie lockere Gruppen feinsten Kritzer, die, gerade oder leicht gebogen, häufig einander parallel verlaufen. Diese Kritzer sind in keinen Zusammenhang mit der erheblich tiefer eingeritzten Tierkopfgravierung

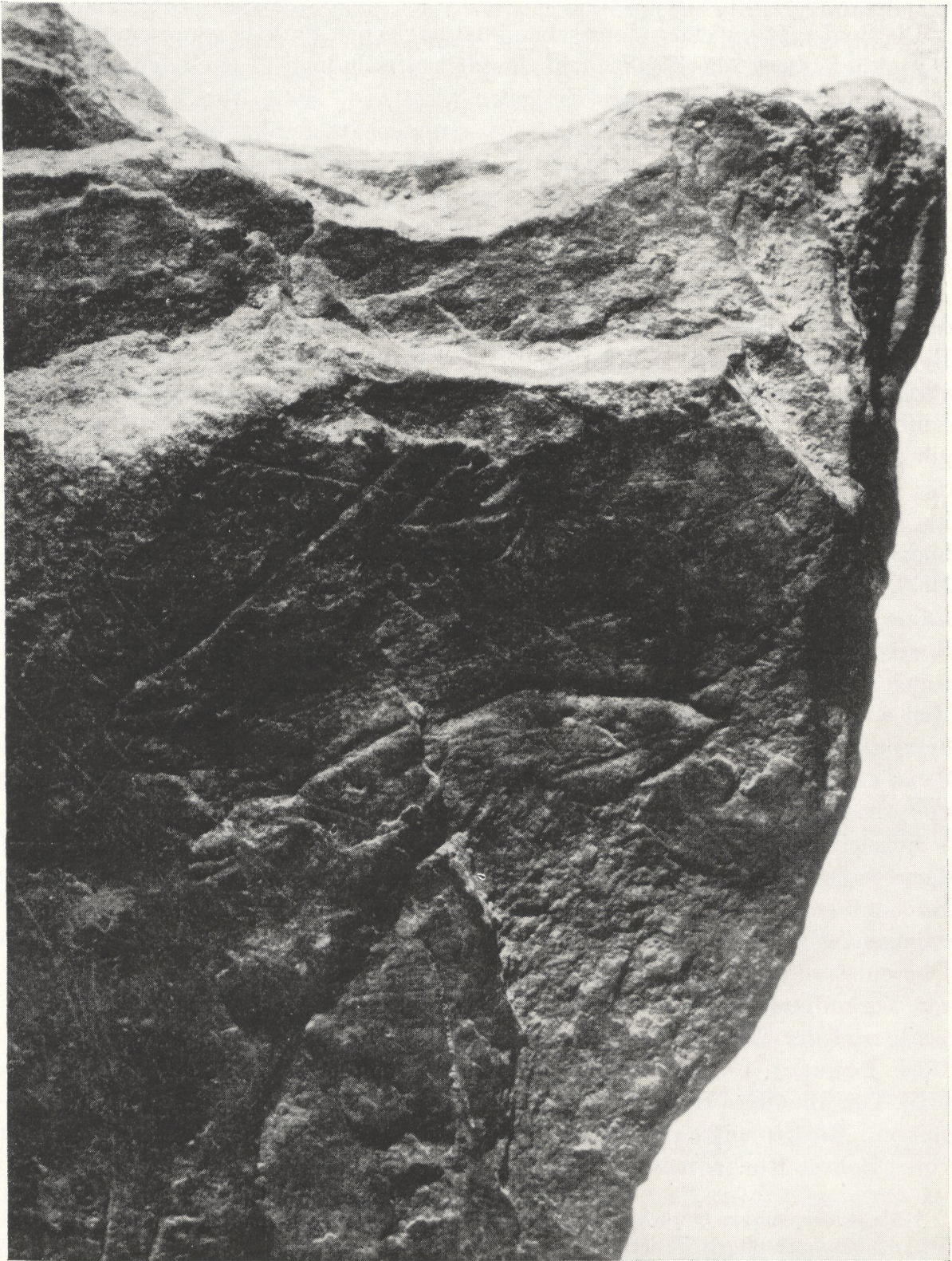


Abb. 1. Saaleck, Kr. Naumburg. Schieferplatte mit Tierkopfgravierung. 1:1

Abb. 2. Groitzsch, Kr. Eilenburg, Fdpl. D. Gravierte Wildpferdköpfe (umgezeichnet nach Hanitzsch, 1959, Abb. 3). 1:1

(Taf. 13) in der rechten oberen Ecke des Fragmentes zu bringen. Der Kopf ist nicht vollständig erhalten. Man sieht das rhombisch gestaltete Auge, Stirn, Nüster, die wenig klare Partie des Maules sowie die Backe, von der die Halslinie abzweigt. Gerade dort, wo diese abbricht, wird sie von einer kommaförmigen

Einritzung berührt (oder gekreuzt?), die als Teil der Tierdarstellung selbst nicht gelten kann und die doch, da sie ebenso tief eingegraben ist, als zum Bilde gehörig angesehen werden muß. Leider wird die Darstellung fragmentarisch an der Stelle,



Tafel 13 Saaleck, Kr. Naumburg. Schieferplatte mit Tierkopfgravierung (Ausschnitt). 3:1

wo sie am interessantesten ist. Vergleicht man aber mit den drei Figuren auf der Platte von Groitzsch D (Abb. 2), so liegt es nahe, in der spitz auslaufenden kurzen Linie auch hier eine symbolische Verletzung des Halses zu sehen. Im Gegensatz zu den Darstellungen auf der Platte von Groitzsch sitzt die Verletzung höher, am oberen Ende der Kehle.

Die Beobachtung einer identischen jagdmagischen Praktik gerade in Groitzsch D und in Saaleck überrascht nicht, handelt es sich doch — nach den bisher veröffentlichten Steingeräten zu schließen (Andree, 1939, Abb. 247f., und Hanitzsch, 1959, Abb. 1, 1961, Taf. 9) — um einander überaus ähnliche, wenn nicht überhaupt gleiche Industrien. Auf die besonders enge Verwandtschaft zwischen den beiden Inventaren innerhalb des weiteren Rahmens des mitteldeutschen Spätmagdaléniens hat Hanitzsch (1959, 118f.) hingewiesen. Die Entfernung zwischen beiden Plätzen beträgt rund 70 km.

Bei einem so fragmentarischen Bild wie dem von Saaleck läßt sich nicht eindeutig entscheiden, welches Tier dargestellt wurde. J. Andree dachte an ein Ren, aber auch Pferd ist möglich. Der fragmentarische Kopf von Saaleck entspricht, soweit vergleichbar, jedenfalls den aus dem mitteldeutschen Magdalénien bisher bekanntgewordenen eindeutigen Pferdeköpfen weitgehend. Dies gilt auch für die deutlich sich verjüngende Maulpartie. Sie findet sich wieder bei den Gravierungen von Groitzsch D (Abb. 2), bei dem Pferd aus der Kniegrotte bei Döbritz in Ostthüringen (Andree, 1939, Abb. 253, 1) und bei dem einzigen bisher im Bilde wiedergegebenen Pferd von Oelknitz, Kr. Jena (Behm-Blanke, 1960, 206; Feustel, 1961a, 26 u. Umschlagbild). Auf den Körper dieses Oelknitzer Pferdes sind übrigens mehrere gerade Linien gezeichnet. Sie werden als Speere gedeutet, die das Tier treffen sollten. Während Pferdedarstellungen somit im mitteldeutschen Magdalénien mehrfach belegt sind, fehlen solche vom Ren oder Hirsch bisher völlig. Dies dürfte kein Zufall sein, denn das Pferd war hier das wichtigste Jagdtier. Das gilt speziell auch für Saaleck (Hülle, 1932, 87). So ist es wahrscheinlich, daß wir es bei der jagdzauberischen Tierkopfgravierung von diesem Lagerplatz ebenfalls mit einem Pferd zu tun haben.

Bezeichnend für fast alle Spätmagdalénien-Steininventare Mitteldeutschlands, darunter alle hier genannten Fundplätze, sind die zahl- und variantenreichen Rückenmesser sowie das Auftreten von Bohrern. Geschoßspitzentypen sind dagegen selten, oder sie fehlen überhaupt. Verschiedene Autoren haben die Übereinstimmung des mitteldeutschen Magdaléniens in dieser Hinsicht mit anderen Vorkommen vor allem in Mähren, Ostbelgien sowie in Teilen Süddeutschlands und der Schweiz hervorgehoben (Schwabedissen, 1954, 73f.; Bandi, 1954; Feustel, 1959, 1961a u. b; Valoch, 1960, 98; Narr, 1963, 93ff. u. 1965, 5ff.). Um alle diese Industrien von jenen abzuheben, die entweder durch Kerbspitzen, Rückenspitzen² oder Stielspitzen charakterisiert sind, hat K. J. Narr von „Bohrer-Rückenmesser-Gruppen“ gesprochen. Er hat zugleich (1963, 98)

² Als Rückenspitzen bezeichne ich hier die Gesamtheit der von H. Schwabedissen (1954, 5ff.) als Gravettespitzen, Federmesser, Dreieck- und Halbrundmesser benannten Formen, die ich sämtlich für Geschoßspitzen halte. Diese Typen sind durch fließende Übergänge eng miteinander verbunden, sie unterscheiden sich aber deutlich von den Rückenmesservarianten.

darauf aufmerksam gemacht, daß dort, wo Tierknochenfunde dies beurteilen lassen, die hinter den Bohrer-Rückenmesser-Gruppen stehenden Menschen ihren Fleischbedarf überwiegend durch die Jagd auf das Wildpferd deckten. In den durch Kerb-, Rücken- oder Stielspitzen gekennzeichneten Gruppen steht dagegen als Jagdtier das Ren mehr oder weniger deutlich im Vordergrund. Es ist deshalb verständlich, wenn das Pferd innerhalb der Bohrer-Rückenmesser-Gruppen auch im künstlerisch-rituellen Bereich eine Sonderstellung einnimmt. Dies zeichnet sich zunächst allerdings nur für Mitteldeutschland ab. Immerhin ist auch in Mähren das Pferd das am häufigsten dargestellte Jagdtier (Valoch, 1960, 92; Klíma, 1965, 171).

Wie K. J. Narr (1965) zeigen konnte, sind die stilisierten Frauenfigürchen und -gravierungen mit betontem Gesäß vom Typ Petersfels überall dort, wo sie in Mitteleuropa auftreten, mit Bohrer-Rückenmesser-Industrien verbunden. Das ist auch der Fall bei den drei jüngst vom Jubilar in Nebra (Unstrut) in Zeltstangengruben und in einer Kultkiste gefundenen Frauenfigürchen (Toepfer, 1965). Eine ganz ähnliche Figur wurde auch aus Oelknitz gemeldet, jenem Platz, von dem mehrere der oben erwähnten Pferdedarstellungen stammen (Behm-Blancke, 1960, 206f.; Feustel, 1961a, 27).

Aufschlußreich für das Wesen späteiszeitlicher Steingerätformengruppen ist die Beobachtung, daß sich eine dieser Formationen, die Bohrer-Rückenmesser-Gruppen, durch ökologisch bedingte Merkmale im wirtschaftlichen Bereich und zugleich auch durch Äußerungen des geistigen Lebens von anderen Steingerätformengruppen abzuheben scheint.

Literaturverzeichnis

- 1939 Andree, J.: Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen. Stuttgart.
- 1954 Bandi, H.-G.: Das Silexmaterial der Spätmagdalénien-Freilandstation Moosbühl bei Moosseedorf (Kt. Bern). Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. in Bern 32/33, 1952/1953, 77—134.
- 1960 Behm-Blancke, G.: Zur Typologie der jungpaläolithischen Zelt- und Hüttenanlagen Europas. Ausgrabungen und Funde 5, 203—209.
- 1959 Feustel, R.: Bemerkungen zur statistischen Methode in der Paläolithforschung. Ausgrabungen und Funde 4, 225—229.
- 1961a Feustel, R.: Jungpaläolithische Wildbeuter in Thüringen. Museum f. Ur- u. Frühgesch. Thüringens in Weimar. Erläuterungen zur Ausstellung 2. Weimar.
- 1961b Feustel, R.: Remarques sur le Magdalénien suisse. Archives suisses d'Anthropologie générale 26, 29—40.
- 1959 Hanitzsch, H.: Weitere Ausgrabungen auf der spätpaläolithischen Freilandstation Groitzsch, Kr. Eilenburg. Ausgrabungen und Funde 4, 117—122.
- 1961 Hanitzsch, H.: Die Ausgrabungen 1960 auf der spätpaläolithischen Freilandstation Groitzsch, Kr. Eilenburg. Ausgrabungen und Funde 6, 52—54.
- 1932 Hülle, W.: Ein Fundplatz der Spätmagdalénien-Zeit bei Saaleck, Kr. Naumburg. Nachrichtenbl. f. Dtsch. Vorzeit 8, 85—88.
- 1965 Klíma, B.: Eine neue paläolithische Ritzzeichnung aus der Pekárna-Höhle in Mähren. Quartär 15/16, 1964/1965, 167—172.
- 1963 Narr, K. J.: Kultur, Umwelt und Leiblichkeit des Eiszeitmenschen. Stuttgart.
- 1965 Narr, K. J.: Die Altsteinzeitfunde aus dem Hohlenstein bei Nördlingen. Bayer. Vorgeschichtsblätter 30, 1—9.

- 1954 Schwabedissen, H.: Die Federmesser-Gruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes. Neumünster.
- 1965 Toepfer, V.: Drei spätpaläolithische Frauenstatuetten aus dem Unstruttal bei Nebra. Fundber. aus Schwaben, N. F. 17, Festschrift G. Riek, 103—111.
- 1960 Valoch, K.: Magdalénien na Moravě — Das Magdalénien in Mähren. Anthropos 12 (N. S. 4). Brno.

Zeichnungen: Verfasser; Foto: Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Anschrift: Dr. W. Taute, Lehrstuhl für Urgeschichte der Universität Tübingen, 74 Tübingen, Schloß.